

Die Ursache der sog. Kannelierung des handgeschöpften Papiers

Von Theo Gerardy

Das Schöpfesieb, das in der Handpapierzeit benutzt wurde, ließ sich offenbar, wie der Umgang mit handgeschöpftem Papier lehrt, auf vielfältige Weise herstellen. Es gibt Bögen, bei denen man erkennen kann, daß jeder Rippdraht von einem dünnen Draht umwunden war; offenbar wurde der Rippdraht mit einem darunter liegenden stärkeren Draht auf diese Weise verbunden, etwa wie man Stoff näht. Ich möchte daher diese Art der Verbindung als »genäht« bezeichnen. Es ist natürlich mühsam, jeden einzelnen Rippdraht zu umwinden; eine wesentliche Zeitersparnis tritt schon ein, wenn man nur jeden zweiten Rippdraht umwindet und die ausgelassenen Drähte bei den benachbarten Stegen erfaßt. Diese Art der Verbindung möchte ich als »überspringend genäht« bezeichnen.

Neben diesen beiden geschilderten Arten der Rippdrahtverbindung gibt es aber zum mindesten noch eine dritte, sehr häufig angewandte, bei der zwei parallel geführte Bindedrähte miteinander nach jedem Rippdraht »verzwirnt« wurden. Von Herrn Loeber erfuhr ich, daß wenigstens vier Apparate zur mechanischen Herstellung solcher Siebe heute noch vorhanden sind: zwei in Schweden in Tumba, einer in Ambert und einer in Capellades, im spanischen Papiermuseum. Ein solches, mechanisch auf einer Art Webstuhl hergestelltes, Sieb mußte man aber noch mit dem Rahmen der Schöpfform verbinden, indem man es auf den Stegen festnähte. Tatsächlich lassen sich in vielen Papierbögen entsprechende Nähstellen erkennen. Damit sind wir bei unserem eigentlichen Thema angelangt. Ehe ich aber fortfahre, möchte

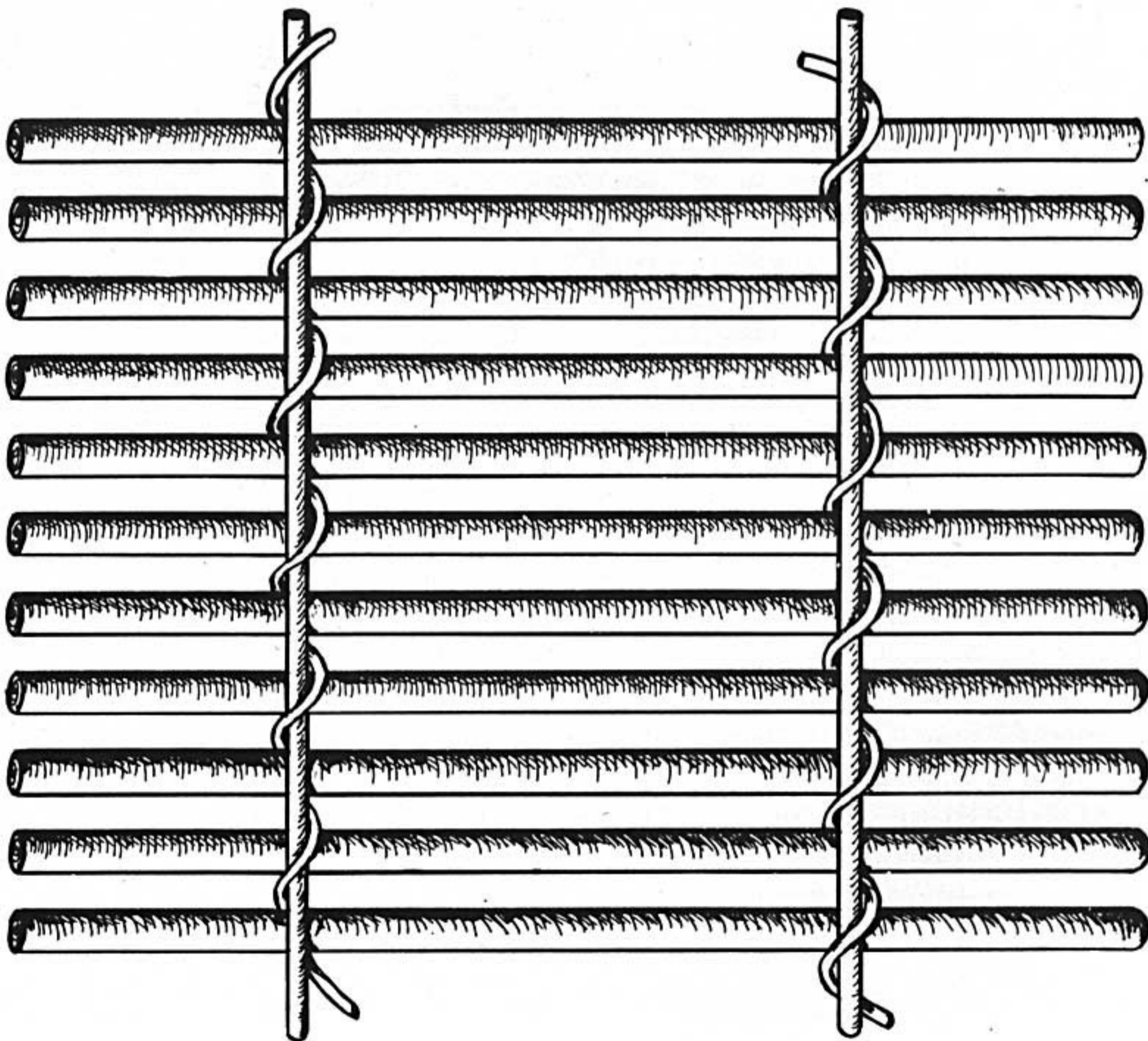


Abbildung 1a Verschiedene Arten der Kettbindung: überspringend genäht

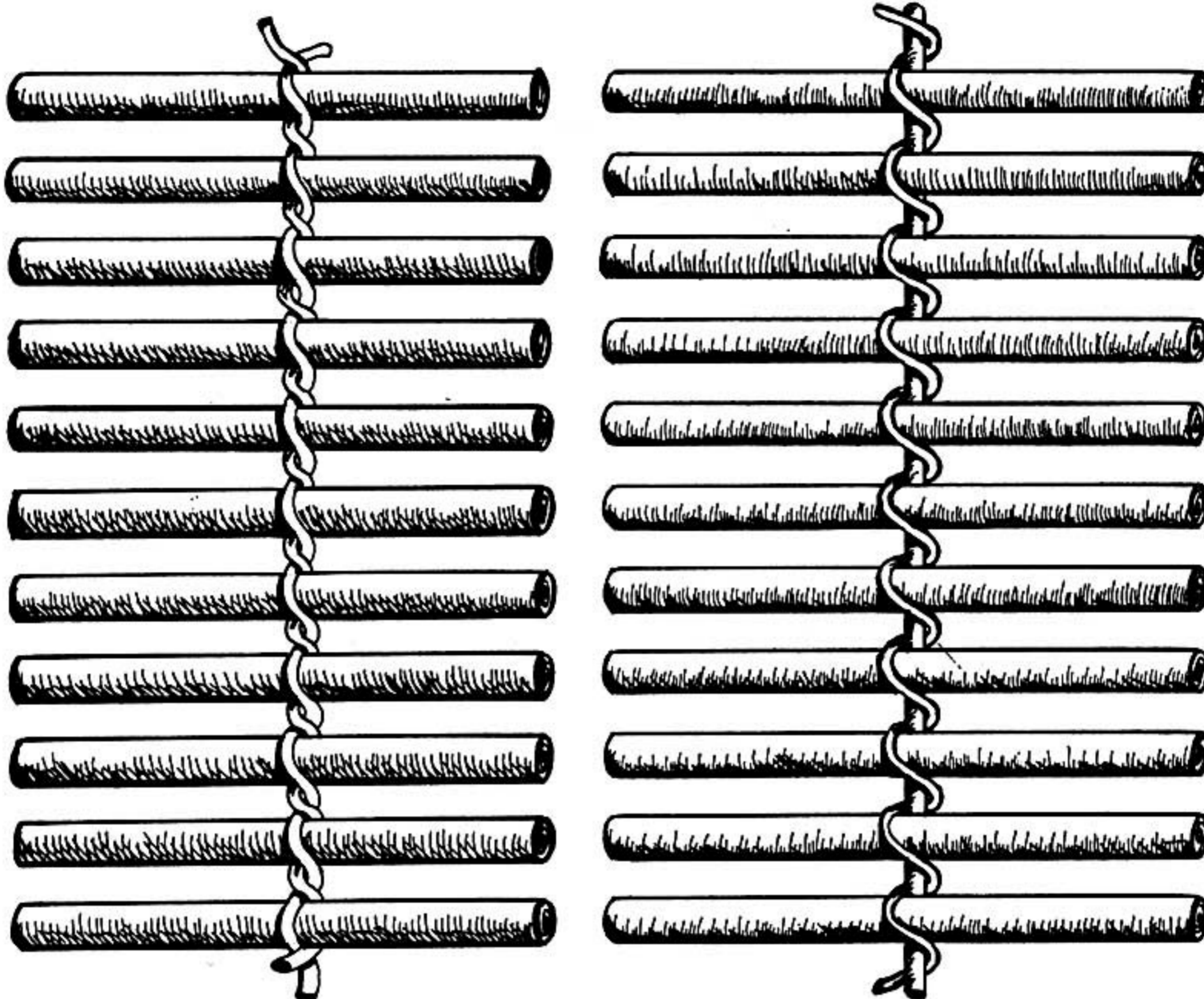


Abbildung 1b Verschiedene Arten der Kettbindung: links gezwirnt, rechts genäht

ich anführen, was bisher über die Kannelierung des Papiers zu lesen war. Erstmals hat Camus in »Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462« diese Erscheinung beobachtet und sie, wie folgt, beschrieben: »Le papier est, en quelque manière, rayé, paraissant alternativement plus épais et plus grise, plus mince et plus blanc, par intervalles de trois à quatre millimètres.« Briquet bezeichnet diese Erscheinung als »aspect de la musique parcequ'elle rapelle la réglure de la musique: cinq portées grises, séparées par un espace blanc«. Weiß beschreibt in seinem Handbuch der Wasserzeichenkunde die Erscheinung so: »Eine Besonderheit bildet die geriefelte Rippung oder kannelierte Rippung, bei der besonders dicke Bodendrähte (gemeint sind die Rippdrähte) mit feineren Bodendrähten in bestimmten regelmäßigen Abständen abwechseln. Geriefelte Rippung kommt im 14. Jahrhundert vor, besonders aber in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Piemont).«

Ich habe seit jeher Zweifel gehegt, ob diese Erscheinung wirklich, wie Weiß angibt, durch den Wechsel von stärkeren und schwächeren

Rippdrähten hervorgerufen wird. Ich glaube jetzt, nachdem ich zahlreiche derartige Bögen gesehen habe, darlegen zu können, wie die Kannelierung tatsächlich zustande kommt. Wie die nachfolgende Abbildung zeigt, finden sich die Nähstellen immer in den dunklen Streifen des Papiers. Auch in meiner Schrift »Datieren mit Hilfe von Wasserzeichen« (Bückerburg 1964 Grimme) ist ein solcher Bogen ausschnittsweise abgebildet. Man möchte daher annehmen, daß diese Nähstellen die wahre Ursache der Kannelierung sind. An den Stellen, an denen das Sieb aufgenäht war, lag es um Bruchteile eines Millimeters dichter auf den Stegen, deshalb wurde dort der Papierbogen etwas dicker als an den dazwischen liegenden Stellen, wo sich das Sieb etwas vom Steg abhob. In der Durchsicht zeigt sich das als ein Wechsel von helleren und dunkleren Streifen.

Daß dem so ist, läßt sich noch durch folgendes unterstützen. Alle diese Bögen zeigen am Rande eine genähte Rippdrahtbefestigung. Dort wurde also das Sieb auf einem darunter liegenden Draht angenäht. Dort ist aber von der Kannelierung nichts zu erkennen, weil eben

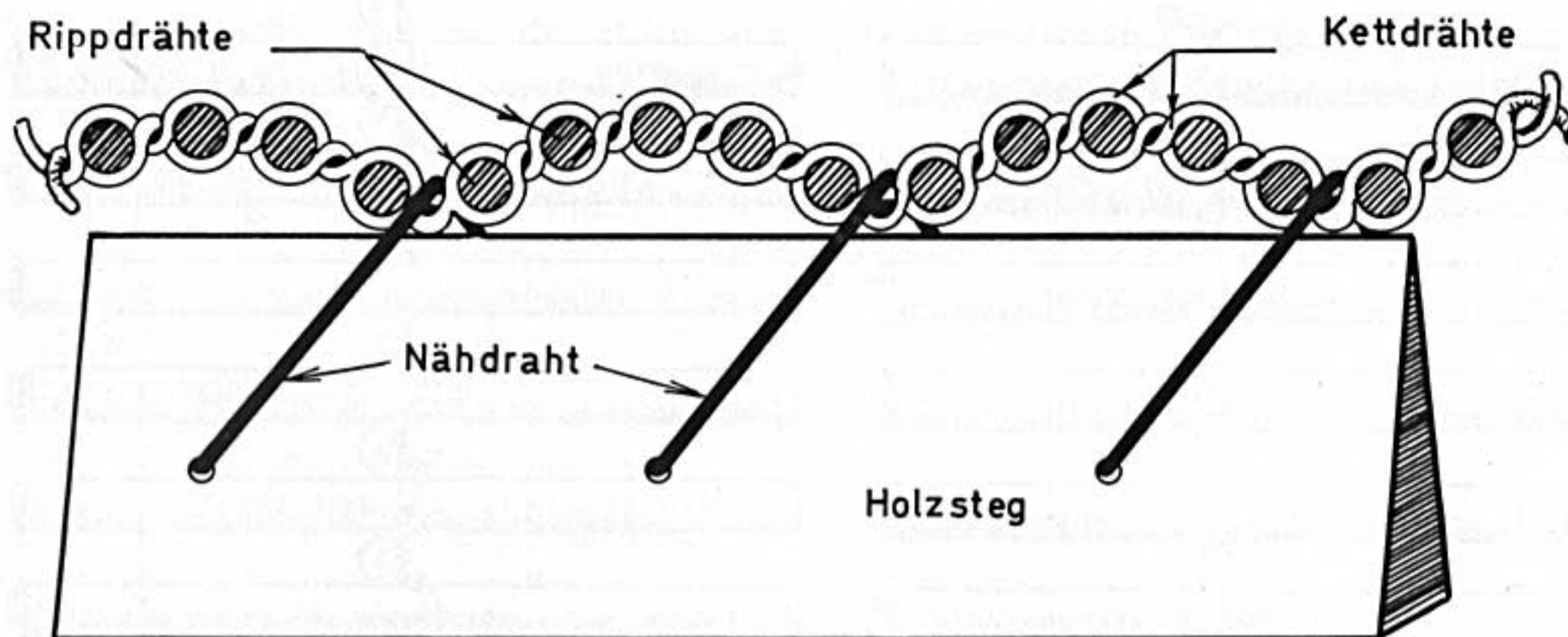


Abbildung 3 Sieb für kanneliertes Papier im Querschnitt

dieser Draht nicht an einem Holzsteg befestigt wurde. Auch die nachfolgende Abbildung beweist das Gleiche. Dort wo das Wasserzeichen auf einem Hilfsdraht befestigt ist, unter dem sich kein Holzsteg befindet, und wo demnach auch die genähte Verbindung fehlt, ist die Kannelierung nur ganz schwach oder gar nicht zu sehen. Damit dürfte der Nachweis erbracht sein, daß die Kannelierung nicht auf den Wechsel dickerer und dünnerer Drähte zurückzuführen ist, sondern auf die Eigenart der Siebverbindungen.

Vielleicht wurde eine durch Zufall zustandekommene Kannelierung später von dem Formenmacher bewußt hervorgerufen, weil sie dem Papier einen besonderen Reiz verlieh und außerdem ein Qualitätsmerkmal darstellte. Solche Papiere tragen vorwiegend Ochsenkopf-, Trauben-, Kronen- und Schlüsselwasserzeichen und stammen aus dem piemontesisch-schweizerischen Raum.

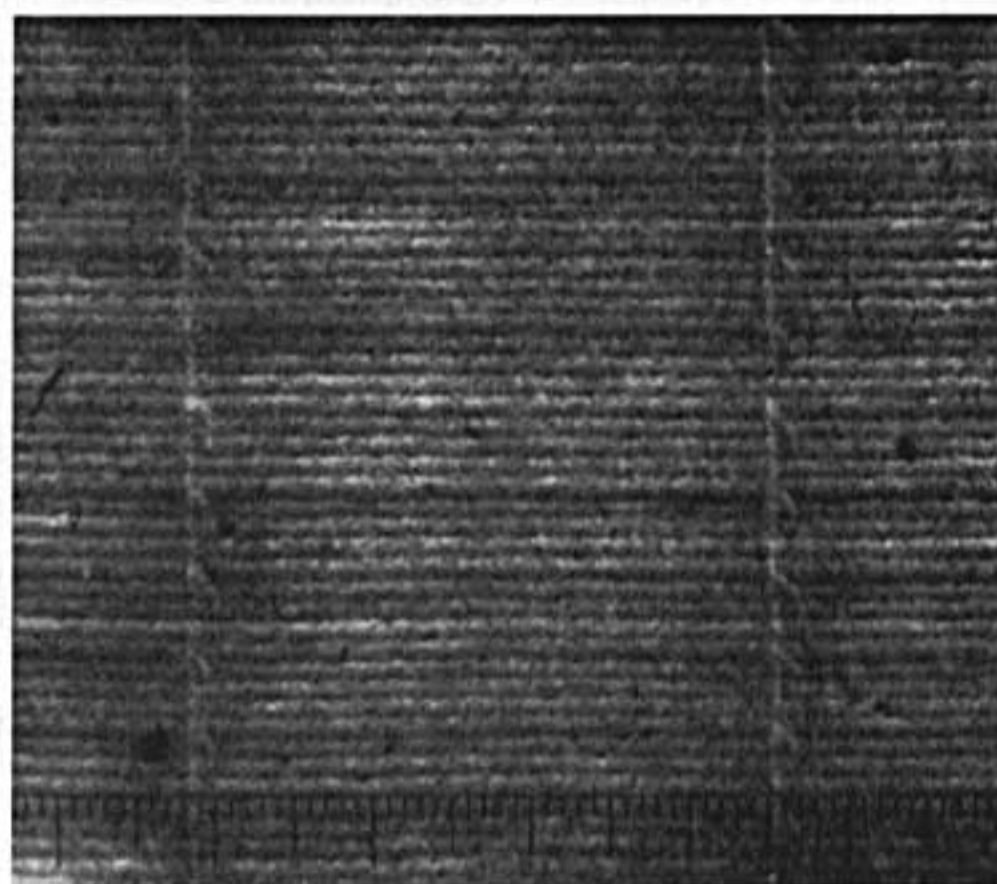


Abbildung 2 Kanneliertes Papier



Abbildung 4 Fehlende Kannelierung im Figurenfeld